

Berlin, den 1.9.88

Lieber Herr Richert!

Lange habe ich nichts mehr von Ihnen gehört; ich hoffe sehr, daß es Ihnen und Ihrer Familie gesundheitlich gut geht. Haben Sie Ihr neues Enkelkind inzwischen ein zweites Mal gesehen? Gerade im ersten Jahr verändern sich die Kinder ja von Tag zu Tag und es ist besonders aufregend, ihre Entwicklung zu verfolgen. - Kurz vor unserer Abreise entdeckte ich in Ihrem allerersten Brief, den Sie uns im letzten Jahr geschrieben haben, wieder einmal die Geburtsdaten von Ihnen und Ihrem Bruder. Leider habe ich es trotzdem verpaßt, Ihnen zu Geburtstag zu gratulieren - und jetzt ist dieser Tag ja schon recht lange vergangen. - Haben Sie meinen Brief aus der ersten Augustdekade mit den Fotokopien aus der Stammrolle erhalten?

Gestern abend sind wir aus Westdeutschland zurückgekehrt und heute will ich Ihnen doch endlich berichten, wie es uns ergangen ist so um den 15. August. Es war uns nicht möglich, den Termin einzuhalten, aber das war glücklicherweise kein großes Problem für den Verleger: Er war, wie wir bei einem Anruf in München erfuhren, noch so sehr mit den Büchern beschäftigt, die in diesem Herbst erscheinen sollen, daß er das Manuskript ohnehin nicht gleich hätte ansehen können. Trotzdem ägerte es mich ein wenig, daß wir nicht rechtzeitig fertig geworden waren. Natürlich kam in dieser Zeit alles auf einmal: Ich hatte ja davon berichtet, daß ich seit Anfang des Jahres einmal in der Woche in einem Pressearchiv arbeitete. Es war klar, daß ich im Sommer eine mehrwöchige Urlaubsvertretung dort machen würde, also von montags bis freitags dort jeden Tag von halb acht bis vier Uhr arbeiten müßte. Was sich aber sehr spät herausstellte, war folgendes: Ich mußte nicht etwa 5 Wochen, sondern ganze 9 Wochen dort ununterbrochen arbeiten, weil eine Kollegin zur Kur mußte. Und das natürlich ausgerechnet in der Zeit, in der das Buch fertig werden sollte.

Wenn meine Arbeit im Büro zuende war, dann schloß auch schon bald die Landkartenabteilung in der Staatsbibliothek. Sehr spät erhielten wir das Buch von Dorgelès "Die hölzernen Kreuze" und erst jetzt das Buch "Vier von der Infanterie". Hatte ich Ihnen bereits geschrieben, daß ich den Bericht Ihres Vaters viel besser finde als den berühmten Antikriegsroman? Ich kann mir gut vorstellen, daß Männer, die selbst den Krieg mitgemacht haben, daß Buch mit großer Begeisterung gelesen haben, fanden sie darin doch darin die Art von Gesprächen, die in den Gräben geführt worden, aufs genaueste beschrieben. Aber allen, die weder den Ersten noch den Zweiten Weltkrieg als Soldat oder Widerstandskämpfer mitmachen mußten, wird der Roman jetzt recht fremd erscheinen, vermute ich. Für Nicht-Krieger zumindest ist es viel besser, die Schilderungen Ihres Vaters zu lesen. - Über das Buch von Ernst Johannsen kann ich noch nichts sagen, es wird uns in den nächsten Tagen beschäftigen.

Und gerade zum Schluß fielen uns noch viele Kleinigkeiten auf, die wir hätten erläutern müssen, zum Beispiel sollte ich noch einmal nachsehen, ob Jules Vernes Buch "Reise in achtzig Tagen um die Welt" als Theaterstück bearbeitet worden ist - aber das schrieb ich wohl schon. Einen Punkt, den wir für die Leser erläutern müssen, haben wir noch nicht erklärt. Als einmal wieder die Soldaten mit Ausnahme der Elsaß-Lothringer an die Westfront verlegt werden sollen, kommt es nach der Beschreibung Ihres Vaters fast zu einem Aufstand. Die Soldaten brüllen "Vive la France!" und "Epinal!". Letzteres müßten wir noch erklären. Wir vermuten, daß dort die Freiwillig im französischen Heer Engagierten ausgebildet wurden. Stimmt das?

Lange Rede kurzer Sinn: Wir haben eine Woche länger gebraucht als im Vertrag vorgesehen. Inzwischen haben wir die Bestätigung erhalten, daß die Manuskripte beim Verlag angekommen sind. Hoffent-

Berlin, den 1.9.88

Lieber Herr Richert!

Lange habe ich nichts mehr von Ihnen gehört; ich hoffe sehr, daß es Ihnen und Ihrer Familie gesundheitlich gut geht. Haben Sie Ihr neues Enkelkind inzwischen ein zweites Mal gesehen? Gerade im ersten Jahr verändern sich die Kinder ja von Tag zu Tag und es ist besonders aufregend, ihre Entwicklung zu verfolgen. - Kurz vor unserer Abreise entdeckte ich in Ihrem allerersten Brief, den Sie uns im letzten Jahr geschrieben haben, wieder einmal die Geburtsdaten von Ihnen und Ihrem Bruder. Leider habe ich es trotzdem verpaßt, Ihnen zu Geburtstag zu gratulieren - und jetzt ist dieser Tag ja schon recht lange vergangen. - Haben Sie meinen Brief aus der ersten Augustdekade mit den Fotokopien aus der Stammrolle erhalten?

Gestern abend sind wir aus Westdeutschland zurückgekehrt und heute will ich Ihnen doch endlich berichten, wie es uns ergangen ist so um den 15. August. Es war uns nicht möglich, den Termin einzuhalten, aber das war glücklicherweise kein großes Problem für den Verleger: Er war, wie wir bei einem Anruf in München erfuhren, noch so sehr mit den Büchern beschäftigt, die in diesem Herbst erscheinen sollen, daß er das Manuskript ohnehin nicht gleich hätte ansehen können. Trotzdem ägerte es mich ein wenig, daß wir nicht rechtzeitig fertig geworden waren. Natürlich kam in dieser Zeit alles auf einmal: Ich hatte ja davon berichtet, daß ich seit Anfang des Jahres einmal in der Woche in einem Pressearchiv arbeitete. Es war klar, daß ich im Sommer eine mehrwöchige Urlaubsvertretung dort machen würde, also von montags bis freitags dort jeden Tag von halb acht bis vier Uhr arbeiten müßte. Was sich aber sehr spät herausstellte, war folgendes: Ich mußte nicht etwa 5 Wochen, sondern ganze 9 Wochen dort ununterbrochen arbeiten, weil eine Kollegin zur Kur mußte. Und das natürlich ausgerechnet in der Zeit, in der das Buch fertig werden sollte.

Wenn meine Arbeit im Büro zuende war, dann schloß auch schon bald die Landkartenabteilung in der Staatsbibliothek. Sehr spät erhielten wir das Buch von Dorgelès "Die hölzernen Kreuze" und erst jetzt das Buch "Vier von der Infanterie". Hatte ich Ihnen bereits geschrieben, daß ich den Bericht Ihres Vaters viel besser finde als den berühmten Antikriegsroman? Ich kann mir gut vorstellen, daß Männer, die selbst den Krieg mitgemacht haben, daß Buch mit großer Begeisterung gelesen haben, fanden sie darin doch darin die Art von Gesprächen, die in den Gräben geführt worden, aufs genaueste beschrieben. Aber allen, die weder den Ersten noch den Zweiten Weltkrieg als Soldat oder Widerstandskämpfer mitmachen mußten, wird der Roman jetzt recht fremd erscheinen, vermute ich. Für Nicht-Krieger zumindest ist es viel besser, die Schilderungen Ihres Vaters zu lesen. - Über das Buch von Ernst Johannsen kann ich noch nichts sagen, es wird uns in den nächsten Tagen beschäftigen.

Und gerade zum Schluß fielen uns noch viele Kleinigkeiten auf, die wir hätten erläutern müssen, zum Beispiel sollte ich noch einmal nachsehen, ob Jules Vernes Buch "Reise in achtzig Tagen um die Welt" als Theaterstück bearbeitet worden ist - aber das schrieb ich wohl schon. Einen Punkt, den wir für die Leser erläutern müssen, haben wir noch nicht erklärt. Als einmal wieder die Soldaten mit Ausnahme der Elsaß-Lothringer an die Westfront verlegt werden sollen, kommt es nach der Beschreibung Ihres Vaters fast zu einem Aufstand. Die Soldaten brüllen "Vive la France!" und "Epinal!". Letzteres müßten wir noch erklären. Wir vermuten, daß dort die Freiwillig im französischen Heer Engagierten ausgebildet wurden. Stimmt das?

Lange Rede kurzer Sinn: Wir haben eine Woche länger gebraucht als im Vertrag vorgesehen. Inzwischen haben wir die Bestätigung erhalten, daß die Manuskripte beim Verlag angekommen sind. Hoffent-

"Erster Weltkrieg" stattfinden. Vielleicht wird es uns uns möglich sein, nach der diesjährigen Tagung in Bonn nach Koblenz zu fahren und von dort die ganze Mosel entlang nach Frankreich. Ich möchte mir doch gerne die Gegend ansehen, in der Ihr Vater übergelaufen ist. Durch die Beschreibung Ihres Vaters habe ich eine Menge Bilder im Kopf und eine genaue Vorstellung, wie es dort aussieht. Ich möchte doch gerne einmal sehen, ob meine Vorstellung einigermaßen zutreffend ist. Gerade weil dort nach wie vor Ruinen herumstehen, wird man vielleicht noch jetzt einen relativ guten Eindruck davon erhalten, wie eine durch den Krieg verwüstete Gegend aussieht.

Hatte ich in meinem letzten Brief eigentlich schon davon berichtet, daß noch ein dritter Verlag Interesse an dem Beschreibungen Ihres Vaters gezeigt hat? Allerdings hätte auch Dietz-Nachfahren nur einige Auszüge, keinesfalls des fast vollständigen Text drucken wollen. Es sieht ganz so aus, als hätte "Knesebeck & Schuler" tatsächlich die besten Bedingungen, die wir alle uns wünschen können.

Nachdem wir die Arbeit vorläufig abgeschlossen hatten, sind wir erst einmal weggefahren. Wir sehnten uns sehr nach etwas Sonne und der Möglichkeit, uns an den Strand zu legen. Denn von diesem Sommer hatten wir so gut wie überhaupt nichts mitbekommen. Wir hatten allerdings Pech. Gerade jetzt war es im Norden viel zu kalt und so sahen wir unsere Eltern, ^{waren wir schaffendes i Bremen} haben viele Freund gesehen, die wir lange nicht zu Gesicht bekommen hatten und waren zwei Tage in Amsterdam. Ziemlich anstrengend das Ganze, aber auch interessant. Zum Kartenschreiben allerdings bin ich nicht gekommen dieses Mal. - So viel für heute. Ich hoffe, ich habe mich nicht zu stark wiederholt und lauter Dinge geschrieben, die ich schon früher erwähnt hatte. Seien Sie und Ihre Familie sehr herzlich begrüßt von Ihrer

Angelika Brand

lich sind die Nachworte in Ordnung. Wir waren und sind unsicher, wer dieses Buch kaufen wird (fast alle, denen ich davon erzähle, schrecken zurück, wenn sie von dem hohen Preis hören), ob es nur stark an der Geschichte des Ersten Weltkrieges Interessierte sind, oder auch ganz normale Leser, was ich nach wie vor hoffe. (Ich habe übrigens versucht, möglichst viele der Informationen aus Ihren Briefen in meinem Teil des Nachwortes, der sich vorwiegend mit der Person und dem Schicksal des Dominik Richert beschäftigt, aufzunehmen, auch das tragische Schicksal Ihrer Mutter, das ja auch eine Folge davon ist, daß Ihre Eltern, basierend auf den Kriegserfahrungen Ihres Vaters, so sehr von dem Unsinn des Krieges überzeugt waren, daß sie um einen hohen Preis vermeiden wollten, daß Sie und Ihr Bruder zur Wehrmacht eingezogen wurden. Aber natürlich mußten wir uns kurz fassen und viele erschütternde Beschreibungen, so zum Beispiel die der Deportation, konnten nicht als Beschreibung im Text auftauchen, sondern lediglich erwähnt werden.) Wir haben immer wieder neue Entwürfe gemacht, hatten immer wieder Zweifel, daß das, was wir sagten, zu allgemein oder wieder zu speziell sein würde. Es war wirklich eine Gradwanderung, weil wir ja einerseits betonen mußten, daß das, was Ihr Vater beschrieben hat, eine Erfahrung ist, die er mit Millionen anderer Soldaten teilt, und andererseits die Besonderheiten seiner Perspektive als Elsässer nicht ausblenden durften.

So ist die Arbeit an dem Buch also nur vorläufig abgeschlossen und der Bericht wird uns auch weiterhin beschäftigen. Sind Sie, lieber Herr Richert, eigentlich jemals an der Stelle nordwestlich von Nancy gewesen, an der Ihr Vater im Juli 1918 übergelaufen ist? Ich habe mir ja einige recht genaue Landkarten Frankreichs (Maßstab 1: 100000) gekauft und dabei festgestellt, daß Regnièville nach wie vor zerstört ist. Im Oktober werden Bernd Ulrich und ich bei drei Wochenendtagungen sein, die zum Thema